

zwischen zu einem so fest anerkannten Bestandteil des historischen Weltbildes geworden, daß er sie sich selbstverständlich zu eigen machte ⁷⁵⁾, ohne ihnen freilich dieselbe Funktion in seinem Werk zuzumessen wie einst Cassiodor. Vollends für Beda und Paulus Diaconus war die Geschichte ihres Volkes eine in sich ruhende Größe, die ihre Würde und Verpflichtung empfing aus der Einordnung in das Imperium Christi, aber nicht mehr aus ihrem Verhältnis zum Imperium Romanum ⁷⁶⁾.

Bedurften Beda und Paulus daher für die Geschichte ihrer Völker keiner antikisierenden Konstruktionen im Sinne Cassiodors, so hat andererseits die Verschmelzung germanischer und provinzialrömischer Bevölkerung, die sich während des 7. Jahrhunderts in Nordfrankreich vollzog ⁷⁷⁾, in der Ausbildung einer derartigen Abstammungssage für die Franken ihren Ausdruck gefunden ⁷⁸⁾. Wenn die gallo-romanische Bevölkerung den Franken trojanische Abkunft gleich den Römern nachsagte, während die Theorien Cassiodors noch die barbarische, also fremde Herkunft der Goten betont hatten, dann sprach daraus schon eine weitgehende Verschmelzung und innere Annäherung der beiden Bevölkerungsgruppen. Der sprachlichen Romanisierung der Franken ging schließlich eine geistige „Frankisierung der Romanen“ parallel, die das fränkische Volksbewußtsein annahmen. Aus dieser Voraussetzung aber erwuchs damals die sogenannte Fränkische Völkertafel ⁷⁹⁾, welche die aus Tacitus bekannte alte Überlieferung von den drei germanischen Hauptstämmen der Ingväonen, Istväonen und Herminonen zu einer Stammtafel erweiterte, der die im fränkischen Reich zusammenlebenden Völker, und zwar auch die Römer und die Bretonen, eingeordnet waren. Wenn hier bisher übliche Vorstellungen in ihr Gegenteil verkehrt und Römer einem germanischen Abstammungsschema eingeordnet wurden,

⁷⁵⁾ Gotengeschichte c. 1 S. 268, Recapitulatio c. 66 S. 293.

⁷⁶⁾ Charakteristisch Paulus Diaconus, Hist. Lang. 5, 6 S. 146 f., wo ein Einsiedler dem Kaiser Konstans, der Italien den Langobarden entreißen will, entgegenhält, diese seien unbezwingbar, solange sie die von Theodelinde errichtete Basilika Johannes des Täufers in Ehren hielten.

⁷⁷⁾ Vgl. die Zusammenfassung der bisherigen Diskussionsergebnisse von F. Petri, Rhein. Vjbl. 15/16 (1950/1) 39 ff.

⁷⁸⁾ A. Grau, Der Gedanke der Herkunft in der deutschen Geschichtsschreibung des MA., Diss. Leipzig 1938, S. 4 ff.; Pfeil S. 81 f. und dazu F. Schneider, HZ. 146 (1932) 324 ff.; S. Hellmann, Das Fredegarproblem, HV. 29 (1934) 86 ff.

⁷⁹⁾ AA. 13, 159 Anm. 4; SS. rer. Merov. 7, 851; B. Krusch, NA. 47 (1928) 70 f.; zur Entstehungszeit ders., S. 65 ff.; E. Zöllner, Die politische Stellung der Völker im Frankenreich, S. 80 ff.; Petri, Rhein. Vjbl. 15/16, 66.